

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1789

Kollektion: digiwunschbuch

Signatur: BIBL KLAMMER 68:3

Werk Id: PPN684551829

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN684551829> | LOG_0017

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=684551829>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zwölftes Kapitel.

Lage der neu entdeckten Inseln. — Ihre Namen. — Sie werden von uns *Sandwichs*: Inseln genannt. — Beschreibung von *Atooi*. — Erdreich. — Klima. — Pflanzen. — Vögel. — Fische. — Hausthiere. — Beschreibung der Einwohner. — Ihre Gestalt und Gemüthsart. — Kleidung. — Puz. — Wohnungen. — Speisen. — Kochkunst — Ergötzlichkeiten. — Handarbeiten. — Wie sie zur Kenntniß des Eisens mögen gekommen seyn. — Rähne. — Feldbau. — Nachricht von einem ihrer Oberhäupter. — Waffen. — Große Uebereinstimmung ihrer Gebräuche mit denen zu *Tongataboo* und *Orahrere*. — Eiserner Sprache. — Ausbreitung dieser Nation über das ganze stille Meer. — Vortheile, die man aus ihrer Lage ziehen könnte.

1778.

Februar.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Inseln im stillen Meere, womit unsere neuern Reisen die Erdbeschreibung bereichert haben, mehrentheils in Gruppen beisammen liegen. Der einzeln darzwischen liegenden, von denen man bis hieher Kenntniß hat, sind verhältnißmäßig nur wenige, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß ihrer noch viele unbekannt seyn mögen, die gleichsam als Sprossen dieser großen Massenleiter können angesehen werden. Die Inselmenge dieses neuen Archipelagus zu bestimmen, bleibt künftigen Erforschungen vorbehalten. Wir sahen deren fünf, welche uns die Eingebornen *Woa-hoo*, *Atooi*, *Oneeheow*, *Oreehoua* und *Tahoorä* nannten. Die letztere ist ein kleines hohes Eiland, welches bis fünf Seemeilen weit von der südöstlichen Spitze der Insel *Oneeheow*, in

1778.
Februar.

Süd 69° West liegt. Man sagte uns, es hielte sich daselbst eine unbeschreibliche Menge Vögel auf, welche die einzigen Bewohner dieser Insel wären. Die Einwohner gedachten noch eines flachen unbewohnten Eilandes in der Nähe, welches sie Tamata-Pappa nannten. Ausser diesen sechs Inseln, deren Namen wir angeben können, sollen, nach dem Zeugnisse der Insulaner, mit denen wir Verkehr hatten, noch verschiedene andere sowohl ostwärts als westwärts liegen. Ich nannte die ganze Gruppe, dem Grafen von Sandwich zu Ehren, Sandwich's Inseln. Diese, welche ich gesehen habe, liegen zwischen dem 21° 30' und dem 22° 15' nördlicher Breite, und zwischen dem 199° 20' und 201° 30' östlicher Länge.

Von Woahoo, der östlichsten dieser von uns gesehenen Inseln, haben wir sonst nichts erfahren, als daß sie hoch und bewohnt sey.

Was man uns über Oneeheow sagte, haben wir bereits mitgetheilt. Diese Insel liegt sieben Seemeilen westwärts von unserm Ankerplatze zu Atooi, und hat nicht mehr als funfzehn Seemeilen im Umfange. Nach dem was uns die Eingebornen zu brachten, zu urtheilen, schienen Nams das Hauptprodukt der Insel zu seyn. Sie haben Salz, welches sie Patai nennen, und in verdünsteten Salzwasserteichen erzeugt wird. Sie salzen Fische und Schweinsfleisch damit ein; von jenen brachten sie uns verschiedene zu Kauf, die sich lange hielten, und sehr gut zu essen waren. Der größte Theil der In-

1778.

Februar.

sel ist niedriges Land, ausgenommen die Küste, die Atooi gegen über liegt, und gleich von der See aus in ziemlicher Höhe emporsteigt; auch die südöstliche Spitze ist etwas steil, und endiget sich in einen runden Hügel. An der Westseite dieser Spitze lagen wir vor Anker.

Von Oreehoua wissen wir weiter nichts, als daß es ein kleines hohes Eiland ist, und nahe an der Nordseite von Oneehewo liegt.

Atooi ist die größte von diesen Inseln; und weil wir hier am längsten zu thun hatten, so finde ich mich im Stande, dem Leser über die Beschaffenheit dieser Insel mehrere Nachricht zu geben, als über die andern. Ich theile sie hier mit, wie wir sie sowohl mittels eigener Erfahrung am Lande, als aus Unterredung mit den Eingebornen, gesammelt haben, die so lange wir hier lagen, beständig an Bord der Schiffe sich einfanden, und von unsern Leuten, die mit der Mundart der Südsee Inseln bekant waren, recht gut verstanden wurden. Nur ist zu beklagen, daß wir genöthigt waren, ein Land so bald zu verlassen, welches, nach dem, was wir davon sahen zu urtheilen, gar wohl einer genauern Untersuchung werth zu seyn scheint.

Atooi ist, meinem Bedünken nach, von Osten nach Westen gerechnet, wenigstens zehn Seemeilen lang, woraus sich ihr Umfang muthmaßlich schließen läßt, wenn man jedoch hiebey bedenkt, daß sie an der Westspitze nicht so breit als an der östlichen zu seyn scheint, weil hier eine doppelte Reihe von

1778.
Februar.

Bergen wahrgenommen wird. Die Rheeде, oder der Ankerplatz, wo wir lagen, befindet sich an der Südwestseite der Insel, ungefähr sechs englische Meilen von ihrer Westspitze, vor einem Dorfe, Namens Wymoa. So weit wir mit dem Senkbley die Küstenbank erforschten, fanden wir allenthalben, einen feinen, grauen Sandgrund, ohne die mindesten Klippen, ausgenommen etwas ostwärts vom Dorfe, wo eine Untiefe in die See ausläuft, und einige Felsen und Brecher, aber gar nicht weit vom Ufer, verhanden sind. Die Rheeде würde vollkommen vor dem Passatwinde geschützt seyn, wenn nicht die Höhe des Landes, über welches er weht, seine Richtung bräche, so daß er sich nun an die Richtung der Küste hält, und auf einer Seite Nordost, und auf der Ostsüdost, oder Südoest bläst, und folglich immer schräg auf die Küste fällt. Auf diese Weise ist die Rheeде, bey all ihrer Lage an der See oder Westseite der Insel, doch dem Passatwinde ausgesetzt. Sie giebt aber demungeachtet keinen übeln Ankerplatz, und ist vielen bekannten Rheedten vorzuziehen, wo täglich Schiffe ankern müssen, wie z. B. bey Teneriffa, Madeira und den Azorischen Inseln, in welchen Gegenden die Winde viel veränderlicher und ungestümmer sind. Das Anlanden ist hier auch nicht so beschwerlich, als an den meisten dieser Plätze, und kann zu allen Zeiten geschehen, es müßte dann außerordentlich übles Wetter seyn. Das frische Wasser ist hier vortreflich; es kann in der Nähe geschöpft und mit leichter Mühe in

1778.

Februar.

die Boote geschafft werden. Allein um Holz in einer mäßigen Entfernung zu bekommen, mußte man die Einwohner dieser Gegend bewegen, ihre wenigen Etoobäume (*Cordia Sebestena*,) welche um ihren Dörfern her stehen, oder eine Art, die sie Dooe dooe*) nennen, und etwas mehr landeinwärts wächst, abhauen zu lassen.

Dem allgemeinen Anblick nach, kann die Landschaft von Atooi mit keiner andern Insel, die wir bis hierher innerhalb des Wendekreises, auf der südlichen Seite des Aequators gesehen haben, verglichen werden; etwa die Berge ausgenommen, die, wie in mehrern Inseln, fast in der Mitte liegen, hier ziemlich hoch sind, und in allmäliger Abnahme, sich gegen die See, oder das flache Land verlieren. Man sieht zwar hier weder die bezaubernden Gestade von Otabeite, noch die fruchtbaren Ebenen von Tongataboo, mit ihren Hainen von mancherley Bäumen, die nicht nur das Auge ergötzen und gastfreundlichen Schatten gegen die brennende Sonnenhitze gewähren, sondern auch den glücklichen Bewohnern eine schmackhafte Nahrung darbieten, die die einzige Mühe erfordert, von dem Stamm in den Mund genommen zu werden. Dagegen aber hat Atooi, vor jenen beliebten Gegenden, größere Distrikte sanft sich erhebenden Landes, mithin verhältnißmäßig mehr Flächen, welche sie zu einem größern und reichern Anbaue fähig machen.

*) *Aleurites triloba*. Forst. W.

1778.
Februar.

Aus der Höhe des mittlern Theils der Insel, und aus der Menge Wolken, die, so lange wir hier waren, die Gipfel der Berge nebst andern Gegenden umhüllten, läßt sich zuverlässig schliessen, daß hier ein reicher Vorrath von frischem Wasser anzutreffen sey, daß auch, besonders in den tiefen Thälern, an deren Mündung gemeiniglich die Dörfer liegen, einige strömende Bäche vorhanden seyn müssen, ob wir sie gleich nicht gesehen haben. Von der waldichten Gegend an bis zur See ist das Erdreich mit einer vortreflichen, zwey Fuß hohen Art Grases, bewachsen, welches zuweilen buschweise hervorkommt, in der Gegend, wo wir waren, zwar nicht sehr dick stand, woraus aber doch eine Menge schönes Heu könnte gemacht werden. Auf diesem beträchtlichen Stück Landes wächst keine einzige Staude wild.

Das Erdreich in der Oeffnung oder dem engen Thale, durch welches wir unsern Weg nach dem Morai nahmen, ist schwarzbraun und locker; je nachdem wir aber höher kamen, wurde es röthlichbraun, zäher und thonartig, ob es gleich dermalen, wegen großer Trockenheit, leicht brüchig war. Vermuthlich ist es in allen angebauten Gegenden von gleicher Beschaffenheit; denn was noch davon an den Patatten hieng, die man wahrscheinlich aus mehrern Distrikten zu uns brachte, war eben diese Erdart. Von ihrer Güte läßt sich indessen besser nach ihren Produkten als nach dem äußerlichen Ansehen urtheilen. Das Thal, oder der feuchte Grund bringt Taro, oder Aronswurzeln hervor, aber sie

waren von einer Größe, dergleichen wir noch nie gesehen hatten. So liefert auch das höhere Erdsreich süsse Patatten, welche öfters zehen, zuweilen zwölf bis vierzehen Pfund wogen; die wenigen geringern hatten drey Pfund.

1778.

Februar.

Die Temperatur der Luft läßt sich leicht aus der Lage der Insel abnehmen. Wollten wir nur nach unserer Erfahrung urtheilen, so würden wir sie als sehr veränderlich angeben müssen. Denn, nach den allgemein angenommenen Grundsätzen hätte gerade bey dieser Zeit im Jahre, wo die Sonne hier am weitesten von der Erde entfernt ist, die Bitterung mehr als jemals beständig seyn sollen. Die Hitze war sehr gemäsigt; auch scheint es, daß man hier wenig von den Unbequemlichkeiten weiß, denen so viele Gegenden zwischen den Wendekreisen, in Ansehung der Hitze oder Feuchtigkeit unterworfen sind, denn die Wohnungen der Eingebornen waren alle verschlossen. Sie salzen auch Fische und Schweinefleisch ein, und dieser Vorrath hält sich sehr gut, welches in heißen Ländern gar nicht angehen würde. Wir haben auch hier niemals einen starken Thau bemerkt, welches auch daher kommen mag, weil die niedrigern Gegenden des Landes ganz von Bäumen entblößt sind.

Der Fels, welcher die Seiten des Thales ausmacht, und vermuthlich mit verschiedenen Theilen der Küste, die wir bemerkten, einerley Gestein hat, ist eine graulich schwarze, schwere, zellichte Bergart, mit klein eigesprenkten glänzenden Theilchen,

1778.
Februar.

und rothfarbenen Flecken, die ihm in der Ferne ein röthliches Ansehen geben. Die Felsenwand ist von außerordentlicher Tiefe, scheint aber in Schichten getheilt zu seyn, zwischen welchen nichts fremdartiges innen liegt; denn es spalteten sich immer große Stücken, von einer bestimmten Dicke, die mit den untern nicht zusammen zu hängen schienen. Von andern Steinen muß es, wahrscheinlicher Weise, hier noch weit mehrere Arten geben als auf den südlichen Inseln. Denn ausser dem Proberstein, (*Lapis lydus*), der in allen Südinseln vorkommt, fanden wir bey unserm kurzen Aufenthalte, eine Art gelblichtweißten Schleifstein, der zuweilen, wie Marmor, schwärzere oder hellere Adern hatte, zuweilen auch, wie Wurstein (*Breccia*) gefleckt war. Wir sahen auch ein Paar Schieferarten; den gemeinen Tafelschiefer, und noch einen andern gröbern, beide aber nicht in rohen Blättern. Die Eingebornen brachten uns ferner etliche Stücke von einem groben, weißlichten Bimsstein; und endlich eine Art braunen Blutsteins, (*Haematites*) der stark vom Magnete angezogen wurde, mithin die Menge des enthaltenen Metalls verrieth. Diese Art schien zu Cronstedts zwoter Gattung zu gehören, ob sie gleich Linne' unter seine Eisenerze setzt, die sich roh nicht vom Magnete anziehen lassen. (*intractabilia*) Es war uns nicht möglich, diese Abart zu bestimmen; denn die Stücke, die man uns davon zeigte, waren, wie die Schiefer und Schleifsteinarten, durch Kunst zugeschnitten.

1778.

Februar.

Außer den Produkten des Pflanzenreichs, die wir für unsre Bedürfnisse eintauschten, unter welchen viele Spielarten von Pisangen vorkamen, bringt auch diese Insel den Brodfruchtbaum hervor. Doch muß er hier selten seyn, denn wir haben nicht mehr als einen einzigen angetroffen, der aber ziemlich stark war, und einige Früchte trug. Ferner findet man hier einige Cocospalmen; auch soll es Yams hier geben, wovon wir aber keine gesehen haben. Das Kappe *) der Freundschafts Inseln, oder die virginische Aronswurzel, der Etooabaum, **) die wohlriechende Gardenie, oder der Cap-Jasmin a) sind auch hier einheimisch. Ueberdies sahen wir noch verschiedene Dooedooe-Bäume b), die wegen ihrer öllichten Nüsse den Otahaitern so wohl zustatten kommen, die sie auf eine Art hölzerne Spießchen stecken, und an statt der Lichter brennen. Nach Aussage unserer Leute macht man in Oneeheow gleichen Gebrauch davon. In Atooi, wo wir nur bey Tageszeit am Lande waren, bemerkten wir blos, daß die Eingebornen dergleichen Nüsse, an Schnüren angereihet, um den Hals trugen. Hier wächst auch eine Art Sida, oder indischer Pappel, welche nur durch das Klima von der, die wir auf der Weihnachtsinsel

*) *Arum macrorhizon* Linn. *S. Forster. plant. escul.*
p. 59.

**) *Cordia Sebestena*. Linn.

a) *Gardenia florida*. Linn.

b) *Aleurites triloba*, Forst. **W.**

1778. angetroffen hatten, etwas verschieden war; imgleichen die *Morinda citrifolia*, welche auch hier Februar. None heißt; eine Art Glockenwinde (*Convolvulus*); den Iwa oder Taumelpfefferstrauch*), und eine Menge Kürbisse. Letztere waren sehr groß und haben allerley Formen, welche man ihnen vermuthlich durch Kunst gegeben hat. Auf dem dürren Sande, am Dorfe, wächst eine Pflanze, die wir noch auf keiner Insel in diesen Gewässern angetroffen haben. Sie war von der Größe und Gestalt einer gemeinen Distel, eben so stachlicht; hatte aber eine schöne weiße Blume, die dem Mohn ähnlich sah. Diese, nebst noch einer kleinen Pflanze, waren die einzigen neuen Kräuter, die wir auf unserm kleinen Spaziergange wahrgenommen haben.

Von den schon beschriebenen, scharlachfarbenen Vögeln, die man an uns verkaufte, haben wir keinen lebendig zu sehen bekommen; aber wir sahen einen einzigen kleinen Vogel von dunkler Karmosinfarbe, ungefähr von der Größe eines Canarienvogels; ferner eine große Nachtteule; zwey große braune Sabichte, oder Zühnergeyer (*Kites*); und eine wilde Ente. Die Insulaner nannten uns noch einige andere Vögel, von denen uns der Otoo, oder bläulichte Reiher, und der Torata, eine Art kleiner Brachvögel, (*Whimbrel*) **) bekannt war, weil sie in Otaheite gleichen Namen führen. Nach der Menge von schön gelben, grünen und sehr

*) *Piper methysticum*. Linn.

**) *Scolopax Phaeopus*. Linn. W.

1778.

Februar.

leinen schwarzen, sammetartigen Federn zu urtheilen, die wir auf den Mänteln und am andern Puse der Einwohner bemerkten, muß es hier noch viel mehrere Vogelarten geben.

An Fischen und andern Seeprodukten scheint hier keine sonderliche Verschiedenheit obzuwalten; denn außer den kleinen Makrelen, sahen wir bloß die gemeine Meerbarbe*) und noch eine matt- oder freidenweiße Barbe; einen kleinen bräunlichen, blau gefleckten Klippfisch**), eine Schildkröte, die man in einem Teiche aufbewahrte, und drey bis viererley Fische, die eingesalzen waren. Von den wenigen Schalthieren, die es hier geben mag, sahen wir bloß die Muscheln, die mehrentheils zu Zierrathen angewandt, und weder ihrer Schönheit noch Seltenheit wegen bemerkenswerth waren.

Die Schweine, Hunde und das Huhngesflügel, welche die hiesigen zahmen, oder Hausthiere ausmachen, waren alle von eben der Gattung, wie wir sie in den Südsee-Inseln sahen; auch kamen uns kleine Eidechsen und einige Ratten zu Gesicht, die denen, die wir bisher auf andern Inseln wahrnahmen, ganz ähnlich waren.

Die Einwohner sind von mittlerer Statur, und im Ganzen genommen, von starkem Knochenbau. Man kann nicht sagen, daß sie sich weder durch eine schöne Gestalt, noch durch auffallende Gesichtszüge auszeichneten, und letztere kündigten mehr Offenheit

*) *Mullus barbatus. Linn.* **) *Chaetodon. Linn.*



1778. und Gutmüthigkeit, als Anlage zu Scharffsinn und
 Februar. Einsicht an. Ihre Gesichter, vornehmlich die Ge-
 sichter der Frauenspersonen, sind mehrentheils von
 runder Form; doch haben wir auch längliche be-
 merkt. Ueberhaupt kann man nicht sagen, daß sie eine
 eigene Nationalphysionomie hätten. Ihre Farbe
 ist beynahе nußbraun, und sie wird schwerlich mit
 einer andern besser verglichen werden können, wenn
 man die verschiedenen Schattirungen dieser Farbe in
 Erwägung zieht. Indessen haben wir einige Per-
 sonen von dunklerer Haut angetroffen. Es ist be-
 reits erwähnt worden, daß die Frauenspersonen
 nicht viel zarter und feiner gebildet sind, als die
 Männer; etliche wenige ausgenommen, können sie
 auch keine sonderliche Ansprüche auf jene eigene Vor-
 züge machen, die dieses Geschlecht in andern Län-
 dern von dem unsrigen unterscheidet. Diese merk-
 würdige Gleichheit unter Männern und Weibern,
 in Ansehung der Größe, der Farbe und Bildung, ist
 uns noch nirgends vorgekommen. Bey alle dem
 kann man nicht sagen, daß die Nation häßlich ist,
 und wir haben wenig natürliche Gebrechen bey ihr
 wahrgenommen. Ihre Haut ist weder sanft noch
 glänzend, vermuthlich weil es bey ihnen nicht ge-
 bräuchlich ist, sich, wie die Insulaner der südlichen
 See, mit Del zu beschmieren. Sie haben meistens
 theils schöne Augen und Zähne; fast durchgehends
 schlichte, selten krause Haare, die von Natur ge-
 meiniglich schwarz sind, aber wie auf den Freunds-
 schaftens-Inseln u. u. gefärbt werden. Wir sahen

1778.

Februar.

nur wenig wohlbeleibte Personen, und zwar mehr corpulente Frauen als Männer. Dagegen bemerkten wir fast allein an den Mannspersonen einige körperliche Gebrechen, und doch waren es nur junge Männer, bey welchen die kleine Ausnahme von Schönheit gelten konnte.

Sie sind übrigens starke, thätige Leute, und die erfahrensten Schwimmer. Beym geringsten Anlaß springen sie aus ihren Kähnen, schwimmen darunter hinweg, und zu andern Kähnen, wenn sie auch noch so weit entfernt sind. Wenn die Brandung öfters zu stark war, als daß man mit Kähnen hätte landen können, war es nichts seltenes, Weiber zu sehen, die mit Kindern an der Brust, sich über Bord stürzten, und ohne ihren Säugling einer Gefahr auszusetzen, durch die fürchterlichsten Fluthen an das Ufer schwammen.

Sie scheinen von der Natur mit einer offenen, fröhlichen Gemüthsart beglückt zu seyn, und wenn ich Vergleiche anstellen sollte, so würde ich sagen, daß sie gleichweit von dem flatterhaften Leichtsinne der Otabeiter, und dem ernsthaften Wesen der meisten Einwohner von Tongataboo entfernt sind. Sie leben, wie es scheint, sehr gesellschaftlich unter einander; und wenn man den Hang zur Dieberey ausnimmt, der den Insulanern dieses Oceans gleichsam angebohrt zu seyn scheint, so betrogen sie sich auch gegen uns mit ausnehmender Leutseligkeit. Wir bemerkten zur Ehre ihres Verstandes, und

1778.

Februar.

ohne uns deswegen zu überheben, daß sie beym Anblicke unserer europäischen Manufakturen, ihre Verwunderung mit einem gewissen Gefühle von Freude und Niedergeschlagenheit zu Tage legten, und jedes Stück als eine Art von Demüthigung betrachteten. Das Bewußtseyn ihrer Inferiorität schien bey allen Gelegenheiten durch, und diese vernünftige Rückkehr in sich selbst erhebt ihren Nationalcharakter weit über den thörichten Eigendünkel der gesitteteren Japonenser oder der noch roheren Grönländer. Mit innigem Vergnügen sahen wir, wie zärtlich die Mütter hier für ihre Kinder Sorge trugen, und wie bereitwillig ihnen die Männer, bey diesem rührenden Geschäfte Hülfe leisteten. Schon dieser Zug zeichnet sie vortheilhaft von jenen Wilden aus, die Weib und Kind mehr für nöthige Dinge, als für Gegenstände ihrer Liebe und Achtung ansehen.

Nach der Menge der Einwohner zu urtheilen, die wir bey unserm Vorübersegeln an der Küste, vor allen Dörfern versammelt antrafen, muß die Insel sehr bevölkert seyn. Jede Berechnung, die wir darüber versuchen wollten, würde nur muthmaßlich ausfallen. Um jedoch einen ziemlich annähernden Begriff davon zu geben, will ich annehmen, daß mit Inbegriff der einzelnen zerstreueten Wohnungen, auf dem ganzen Eilande sechzig solcher Dörfer seyn mögen, wie dasjenige war, vor welchem wir geankert hatten; rechne ich nun auf jedes Haus fünf, und auf jedes Dorf, von sechzig Häusern,

nebst den zerstreuten Wohnungen, fünfhundert Seelen; so kommen in allem dreyßig tausend Einwohner heraus. Diese Zahl ist gewiß nicht übertrieben; denn wir sahen öfters mehr als dreytausend Menschen allein am Strande versammelt, und es ist nicht zu vermuthen, daß mehr als ein Zehnthheil der Einwohner sollte hier gewesen seyn.

1778.

Februar.

Der gewöhnliche Anzug sowohl der Frauenspersonen als der Männer ist bereits beschrieben worden. Jene haben öfters viel größere Stücke Zeug um den Leib gewickelt, als die Männer, und dieser Gurt gieng dicht unter den Brüsten an, und reichte bis an die Kniee, und noch weiter. Andere hatten dergleichen Stücke Zeug nur leicht um die Schultern geworfen, wodurch der größte Theil des Körpers bedeckt ward. Die Kinder giengen ganz nackend. Ihr Kopf ist selten bedeckt; aber das Haar hatten beide Geschlechter auf mancherley Weise zugeschnitten; doch war die allgemeinere Mode, sonderlich bey den Weibern, es vorn lang und hinten kurz zu tragen. Die Männer hatten es öfters an beiden Halbtheilen des Kopfs dergestalt abgeschnitten, oder vielmehr abgeschoren, daß das Stehengebliebene, dem Kamm oder Busch an ihren vorhin beschriebenen Helmmützen gleich sah. Uebrigens scheinen weder die Männer noch die Weiber viele Sorgfalt auf ihre Haaae zu verwenden; denn sie haben nichts, was ihnen statt eines Kammes diente, um es in Ordnung zu halten. Unter den Männern sahen wir einige, die es auf eine ganz seltsame Weise behan-

1778. delt hatten. Es war nämlich in viele, einzelne, fingersdicke Theile gedrehet, ungefähr wie die Schwänze an den Allonge-Perücken, deren viele öfters so lang waren, daß sie über den ganzen Rücken herunter hiengen, jedoch, wie wir deutlich merken konnten, meistens falsche, auf dem natürlichen Haare befestigte Zöpfe waren. *)

Februar.

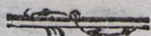
Es ist merkwürdig, daß die Einwohner der Sandwichs-Inseln von der allgemeinen Sitte der Insulaner, die wir bishier im stillen Meere entdeckt haben, darinnen abgehen, daß sie keine durchlöcherete Ohren, auch keinen Begriff von Zierathen haben, die man darinn anbringen könnte. Dagegen schmücken sich beide Geschlechter mit Halsbändern, die öfters aus hundertfältig umher gewundenen kleinen, schwarzen Schnüren, gleich unsern Hutschnüren, bestehen, und vollkommen den Halsbändern der Einwohner von Wateoo gleich sehen, nur daß man hier, anstatt der beiden kleinen Rügeln, die vorn in der Mitte angebracht sind, ein kleines, zwey Zoll langes Stückchen Holz, Stein oder Muschelschale befestiget, woran noch ein breiter, unten vorwärts gebogener, wohlpolirter Haken hängt. Sie haben noch eine Art Halsgehänge, die

*) Die Abbildung von Horns-Eiland, bey Le Maire und Schoutens Reise, in Hrn. Dalrymple's Sammlung, stellt einige Eingeborne der Insel vor, denen eben dergleichen lange Zöpfe über die Schultern herunterhängen. S. Dalrymple's Collection of Voyages to the South Pacific, Vol. II. p. 58.

aus vielen Schnüren bestehen, an welche ganz kleine Muscheln, oder getrocknete Blumen der indischen Pappel angereihet sind. Manche hatten einen drey Zoll langen Knochen, der ein Menschenbild vorstellte, und sehr schön geglättet war, am Halse hängen. Die Weiber tragen Armbänder, entweder von einzelnen Muscheln aus dem Ganzen gearbeitet, oder von kleinen, mittelst einer Schnur an einander gereihten; schwarzen Holzstückchen, die mit Elfenbein (?) eingelegt, und ebenfalls sehr schön polirt waren. Noch eine Art dieses Armschmuckes bestand aus den krummen Hautzähnen von Schweinen, welche der Länge nach, dergestalt parallel an einander angereihet waren, daß der hohle Theil der Krümme auswärts zu stehen kam; die unteren rauhen oder spitzigen Theile der Zähne waren ganz gleich geschnitten. Dergleichen Armbänder von lauter großen Eberhäuern haben ein elegantes Ansehen. Die Männer stecken zuweilen in ihre Haare Federn aus den Schweifen der Tropikvögel, oder auch von Hähnen, welche letztern sie rings um zwen Fuß lange, glatte Stäbe befestigen, an deren unterm Theile gemeiniglich Oora, oder rothe Federn, angebracht sind. Zu eben dem Ende bedienen sie sich eines weissen Hundeschwanzes, den sie über einen Stock nähen, so daß der zotige Theil am obersten Ende zu stehen kommt. So tragen sie öfters auch eine Art von Kopfsutz, von der Dicke eines Fingers, welcher mit roth und gelb abwechselnden Federn bedeckt ist, und hinten zugebunden wird. Endlich

1778.

Februar.

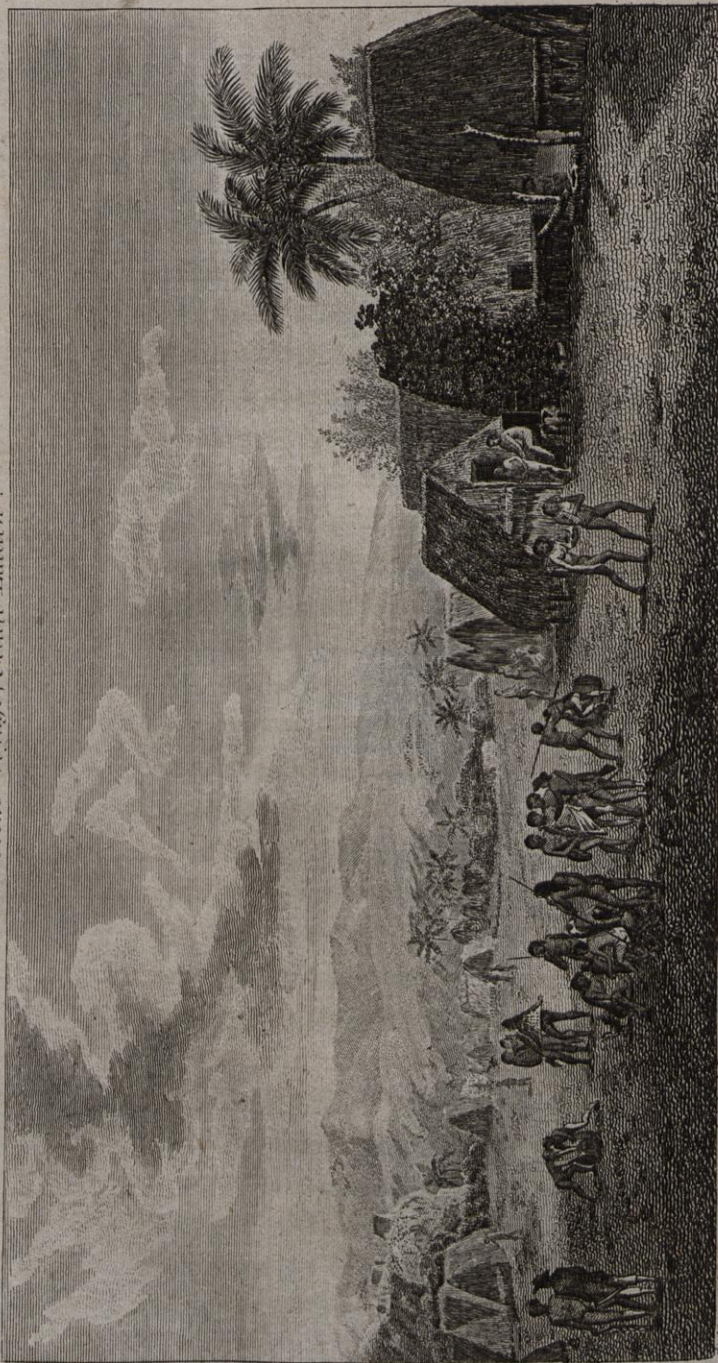


1778. haben einige um den Arm, über dem Ellbogen, eine
 Februar. breite Binde von Muschelwerk, welches auf einen
 Netzgrund befestiget ist.

Unter den Männern trifft man viele punkirt an; doch sind sie es nicht, wie die Einwohner von Otahaiti oder Tongataboo, an einem Theile vorzüglicher als an einem anderen, sondern ihre wenigen Punkturen waren bald auf den Händen, bald an den Armen, bald auf den Lenden; an vielen bemerkten wir gar keine. Doch sahen wir hier Leute, die diese Art von Zierrathen sowohl auf den Armen als am Vordertheile des Körpers in größerer Menge und Abwechslung von artig gezeichneten Linien und Figuren hatten, als sie uns sonst wo vorgekommen sind. Einige derselben hatten die Figur des Taame, oder des otahaitischen Brustschildes eingepunktirt, ob wir gleich diese Art von Schild selbst hier nicht angetroffen haben. Noch in einem Stücke gehen sie von den Einwohnern der Societäts- und Freundschafts-Inseln ab; sie wissen nämlich von keiner Art Beschneidung, sondern sie ziehen die Vorhaut hinter die Eichel, und binden sie mit einer Schnur fest, wie es bey den Neuseeländern gewöhnlich ist.

Ob sie gleich die Weise, in Dörfern beisammen zu leben, angenommen haben, so sieht man doch an keinem, auch nur einen Gedanken von Ringmauer oder Bollwerk, sondern ihre Häuser sind sowohl der Lage, als der Richtung nach, ohne alle Ordnung zerstreut; auch in Ansehung ihrer Größe wird kein

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÖTTINGEN



Faber del.

AN INLAND VIEW in ATTOOI.

Fig. 1. 1774.

bestimmtes Verhältniß beobachtet; einige sind weitläufig und bequem, haben vierzig bis fünfzig Fuß in der Länge und zwanzig bis dreißig Fuß in der Breite: andere sind blos Hütten, die einem länglichten Korn- oder Heuschuber gleich sehen, oder, um einen deutlicheren Begriff davon zu haben, wie ein hohes, in einen sehr scharfen Forst zusammenlaufendes Scheuerndach, welches man auf die Erde gestellt hätte; gleichwohl sind darunter zwey niedrige Wände angebracht, die man aber in einiger Entfernung gar nicht gewahr wird. Die Giebel passen dergestalt in jedes Ende, daß die Wohnung überall geschlossen ist. Die Bedachung daran ist gut und besteht aus einem langen Grase, welches auf ziemlich regelmäßig geordnete Sparren und Querstäbe gelegt ist. Der Eingang ist bald am Ende, bald an der Seite angebracht, und ist ein niedriges Loch, durch welches man nicht anders als kriechend kommen kann. Anstatt der Thüre, wird ein Bret von an einander gefügten Planken vorgelegt, woran keine Angeln sind, sondern welches erforderlichen Falls nur weggeschoben wird. Durch diese einzige Oeffnung kommt Licht in das Haus. So gut auch diese wohlverwahrten Wohnungen gegen üble Witterung schützen, so scheinen sie doch dem hiesigen warmen Klima nicht sehr gemäß zu seyn. Uebrigens werden sie ausnehmend rein gehalten. Der Boden ist mit einer Menge trockenen Grases belegt, auf welches sodann Matten ausgebreitet werden, um sich darauf zu setzen oder schlafen zu legen. An einem

1778.

Februar.

1778. Ende stehet eine drey Fuß hohe Bank, worauf sich
 Februar. das Hausgeräthe befindet, dessen Verzeichniß frey-
 lich nicht weitläufig ist. Es bestehet nämlich aus
 ausgehöhlten Kürbissen, welche ihnen theils zu Was-
 serflaschen, theils zu Körben dienen, um ihre Lebens-
 mittel und andere Sachen darinnen aufzubewahren.
 Die Deckel darauf sind gleichfalls Kürbischalen.
 Endlich haben sie noch einige hölzerne Schalen und
 Zeller von verschiedener Größe.

Nach den Produkten zu urtheilen, die wir ent-
 weder selbst auf der Insel sahen, oder die man uns
 zu Markt brachte, ist es wohl außer Zweifel, daß
 die Nahrung, welche ihnen das Pflanzenreich liefert,
 größten Theils aus süßen Pataten, Taro oder
 Aronswurzeln und Pisangen besteht, und
 daß Brodfrucht und Yams hier mehr als Sel-
 tenheiten anzusehen sind. An Speisen aus dem Thier-
 reiche können sie keinen Mangel haben; denn es
 giebt hier eine Menge Schweine, die in aller Frey-
 heit um ihre Häuser herum laufen. Essen sie noch
 Hunde, wie es sehr wahrscheinlich ist, so sind sie in
 diesem Stücke eben so reichlich versehen. Die Men-
 ge Fischangeln, die wir hier fanden, beweisen, daß
 sie auch aus der See keinen geringen Vorrath von
 Lebensmitteln erhalten. Da jedoch das Einsalzen
 der Fische gebräuchlich ist, so ist zu vermuthen,
 daß sie bey einer so offenen Küste nicht allezeit Fische
 fangen können, weil, wahrscheinlicher Weise, kein
 Volk auf die künstliche Aufbewahrung irgend einer
 Speise verfallen wird, wenn es sich darauf verlas-

1778.

Februar.

sen kann, täglich und stündlich dieselbe frisch zu bekommen. Diese Art zu schließen leidet indessen eine Ausnahme in Ansehung ihres eingesalzenen Schweinefleisches. So wohl dieses als die Fische bewahren sie in Kürbischalen auf, und bedienen sich dazu einer großen Menge Salzes von röthlicher Farbe, und nicht sehr grobem Korne, welches vermuthlich mit dem, welches unsere Verirrten auf der Weihnachtsinsel fanden, von einerley Beschaffenheit seyn mag. Es scheint seine Farbe von der Vermischung des rothen Schlickgrundes zu haben, auf welchem es zuweilen erzeugt wird; denn was davon in größern Klumpen zusammenhieng, war ziemlich weiß und rein.

Ihre Speisen aus dem Pflanzenreiche backen sie vermittelst erhitzter Steine, wie es auf den südlichen Inseln geschieht. Da wir eine beträchtliche Menge derselben zu gleicher Zeit zugerichtet sahen, so vermuthen wir, daß das ganze Dorf, oder wenigstens mehrere Haushalten sich eines gemeinschaftlichen Ofens bedienen. Wir selbst sahen auf dieser Insel keine Fleischspeisen zurichten, aber, wie bereits angeführt worden, Herrn Gore's Partey sah sie in Oneecheow in eben dergleichen Defen zubereiten. Es ist also um so mehr zu vermuthen, daß man in Atooi auf gleiche Art verfahren wird, da wir daselbst kein Geschirr sahen, worinn etwas hätte gedämpft oder gesotten werden können. Das einzige künstliche Gericht, welches wir hier sahen, war ein Taro-Pudding, der seiner widerlichen



1778. Säure ungeachtet, von den Eingebornen sehr gierig verschluckt wurde. Sie essen aus einer Art hölzerner Schüsseln oder Teller, und wenn gleich, nach einem Beyspiel zu urtheilen, die Weiber, wie in Otahete, mit den Männern nicht zugleich aus einer Schüssel essen dürfen, so ist es ihnen doch wenigstens erlaubt, an eben dem Plaze und nahe an ihnen zu speisen.

Ihr Zeitvertreib ist vermuthlich sehr mannigfaltig, da wir, bey unserm kurzen Aufenthalte, verschiedene Arten desselben wahrgenommen haben. Wir sahen zwar keinen ihrer Tänze, bey welchen sie vorzüglich in ihren Federmänteln und Helmen erscheinen; aber nach den Bewegungen ihrer Hände zu urtheilen, die wir sie bey andern Gelegenheiten machen sahen, und besonders wenn sie sangen, mögen sie gewissermassen mit den Tänzen der Insulaner in den südlichen Inseln viele Aehnlichkeit haben, wiewohl sie schwerlich mit gleicher Geschicklichkeit werden ausgeführt werden. Sie hatten keine Flöten oder Rohrpfeyfen, und die zwey einzigen Instrumente, die wir sahen, waren äußerst roh. Das eine davon war gerade so melodisch wie eine Kinderklapper. Seiner Form nach, könnte man es mit einer kegelförmigen, umgekehrten Mütze vergleichen. Es ist aus einer groben Art Binsen oder Niedgras geflochten, etwas über einen Fuß hoch, und an der Grundfläche nur wenig ausgehöhlt. Der obere Theil, und die Ränder sind mit schönen rothen Federn geschmückt, und an dem untern Theil,

oder der Spitze, ist ein hohler Kürbiß, von der Größe einer Faust angebracht, worein man etwas gethan hat, das ein Klappern verursacht. Dieses Instrument wird bey dem dünneren Theile angefaßt, und geschüttelt, oder man bewegt es vielmehr sehr geschwind von einer Seite zur andern, bald rückwärts bald vorwärts, gerade vor dem Gesichte, und schlägt sich zugleich mit der andern Hand auf die Brust. Das zweyte musikalische Instrument, (wenn anders beide diesen Namen verdienen,) war ein hohles, hölzernes Gefäß, das einer Schüssel gleich sah; um davon Gebrauch zu machen, gehören noch zwey Stücke dazu, und einer unserer Herren hatte einen Insulaner darauf spielen gehört. Dieser hielt nämlich den einen der Stäbe, der ungefähr zwey Fuß lang war, mit der einen Hand, wie wir eine Geige zu halten pflegen, und schlug mit dem andern, der kleiner war, und einem Trommelschlägel gleich sah, bald in geschwinder, bald langsamer Mensur, auf jenen, und stampfte zugleich mit dem Fuße auf die umgekehrte Schüssel die auf der Erde lag, welches keine üble Musik hervorbrachte, die noch überdem mit einigen angenehmen und zärtlichen weiblichen Stimmen begleitet war.

Wir sahen eine große Menge kleiner, glattgemachter Ruthen, die ungefähr vier bis fünf Schuh lang, etwas dicker als ein Ladstock, und an dem dünnen Ende mit einem Büschel langer weisser Hundshaare versehen waren. Wahrscheinlich bedienen sie sich derselben auch zu ihrem Zeitvertreibe.

1778.

Februar.



1778. Wir sahen einen Insulaner eine solche Ruthe in die
 Februar. Hand nehmen, er hielt sie sodann in die Höhe,
 führte einen schnellen Streich, bis sie eine horizontale
 Lage hatte; stampfte zugleich mit dem Fuß auf die Erde und pochte dabey mit der Hand auf die Brust. Sie haben eine Art Kugelspiel, wozu Stücke von dem vorhin erwähnten Wekstein gebraucht werden, ungefähr von der Schwere eines Pfundes, und von der Form kleiner, an Rand und Seiten abgerundeter Käse, die sehr glatt geschliffen waren. Andere Kugeln dieser Art waren aus einem schweren, röthlichbraunen Thone gemacht, und mit einer gleichfarbenen glänzenden Composition überzogen; noch andere waren von grobem dunkelgrauen Schiefer. Sie bedienen sich auch kleiner, flacher abgerundeter Stücken Tafelschiefers, die mit jenen Kugeln einerley Durchmesser haben, kaum einen Viertelszoll dick und ebenfalls gut polirt sind. Mit diesen werfen sie nach einem gewissen Ziele, wie wir mit unsern Wurfsteinen. Nach der Größe dieser Kugeln zu urtheilen, scheinen ihre Spiele mehr auf Geschicklichkeit, als auf Stärke abzuzwecken.

Alle Handarbeiten dieser Völkerschaft verrathen, bey vieler Zierlichkeit, einen nicht gemeinen Grad von Erfindsamkeit. Die Zeuge, eine ihrer vornehmsten Manufacturwaare, verfertigen sie aus dem *Morus papyrifera*, (Papiernaulbeerbaum,) und allem Anschein nach, auf eben die Art, wie in Otahete und Tongataboo; denn wir kauften einige der eingekerbten Klöppel, womit die Zeuge gebläuet

1778.

Februar.

werden. Der Stof an diesen Zeugen ist zwar dichter, aber sonst viel geringer, als an den Zeugen erst-erwähnter Inseln; dagegen zeigen die Einwohner von Atooi weit mehr Geschmack in der Farbengebung und der unendlichen Mannigfaltigkeit der Figuren und Muster. Wenn man eine gewisse Anzahl solcher Zeuge beysammen sieht, so sollte man glauben, die Patronen wären aus dem Laden eines Seidenhändlers entlehnt worden, wo ein reicher Vorrath auserlesener chinesischer und europäischer Zeuge anzutreffen ist; ob man zwar auch Muster darunter findet, die ihnen ganz eigenthümlich zugehören. Wenn man das Noth ausnimmt, so sind ihre übrigen Farben eben nicht sehr hell; aber die Regelmäßigkeit der Figuren und Streifen ist wirklich bewundernswerth, denn sie haben, so viel wir wissen, keine Druckformen. Wir hatten keine Gelegenheit, wahrzunehmen, auf welche Art sie ihre Farben bereiten. Ausser den bunten Zeugen haben sie auch einige ganz weisse, imgleichen sonst einfärbige, insonderheit dunkelbraune und hellbraune. Die Stücke, die sie uns brachten, waren mehrentheils zwey Fuß breit, und hielten vier bis fünf Yarden (zwölf bis funfzehn Schuh); Dies ist gerade die Form und Länge zu ihrem gewöhnlichen Anzuge, oder dem *Maro*. Indes sah wir etliche, die aus mehreren Stücken zusammen genähet waren. Diese Arbeit, welche wir sonst auf keiner der südlichen Inseln wahrgenommen haben, ist hier stark im Brauche, und wenn sie auch nicht ganz niedlich

1778. ausfällt, so ist sie doch dauerhaft. Man hat hier
 Februar. noch eine Art von dünnem Zeug, der wie geölzte
 Leinwand aussieht; er muß auch wirklich in Del
 getränkt, oder mit einer Art Firniß überzogen
 seyn, denn er scheint ziemlich gut Wasser zu halten.

Sie verfertigten eine beträchtliche Menge weisser
 Matten, von ziemlicher Stärke und oft sehr ansehn-
 licher Länge, in welche auf einer Seite eine Menge
 rother Streifen, Kauten, oder verschobene Bier-
 ecke und andere Figuren eingewebt sind. Wahr-
 scheinlich gehören sie bey gewissen Gelegenheiten zu
 ihrem Anzug; denn sie brachten sie auf den Rücken
 hängend zu Kauf. Mit den gröbern Matten, die
 ganz ohne Muster und ebenfalls sehr dauerhaft gear-
 beitet sind, belegen sie den Fußboden, um darauf
 zu schlafen.

Ihre ausgehohlnen Kürbisse bemahlen sie mit
 allerley Wellenlinien, Triangeln und andern Figuren
 von schwarzer Farbe, wie wir es auch in Neu-
 Seeland gesehen haben. Sie wissen übrigens eine
 Art Firniß zu verfertigen; denn einige bemahlte
 Kürbisse waren mit etwas lakartigem überzogen.
 Auch bemerkten wir, daß sie manchmal sich eines
 Kleisters oder einer leimartigen Substanz bedienen,
 um gewisse Dinge aneinander zu fügen. Ihre höl-
 zernen Schüsseln und Schaalen, aus welchen sie
 ihren Wa trinken, sind von dem Holze des Etoa
 oder Sebestenbaumes (Cordia), und zwar so
 sauber gearbeitet, als wenn sie ein Drechsler gedre-
 het hätte, ja wohl noch glätter. Unter ihre Kunstfachen

1778.

Februar.

gehören auch noch kleine viereckige Fächer von Maten oder Korbmachergeflechte, welches öfters auf das niedlichste mit feinen Haarschnüren und Cocosnußfasern durchzogen ist, und mit einem länglichtspitzen Handgriffe, entweder von eben der Arbeit, oder von Holz versehen ist. Ihre Fischangeln, deren sie mancherley Arten haben, sind wohl ausgedacht. Einige sind ganz von Knochen, andere von Holz mit einer beinernen Spitze, viele von Perlemutter. Von den letztern sahen wir einige gerade so gestaltet, wie wir verschiedene in Tongataboo gesehen haben; andere sind schlechtweg gebogen, wie die hölzernen, oder gemeinen otahaitischen. Die ganz beinernen sind gemeiniglich klein, und bestehen aus zwey Stücken. Alle diese Angeln haben Wiederhaken, entweder, wie die unsrigen, am innern Theile, oder außerhalb, dem innern Haken gegen über, oder auch an beiden Seiten zugleich, doch so, daß der äußere am weitesten von der Spitze entfernt ist. Von der letztern Sorte kauften wir eine, neun Zoll lang, die aus einem Stück Knochen, vermuthlich von einem großen Fische verfertigt war, und welche sowohl was ihre zierliche Form, als die schöne Politur betrifft, von keinem europäischen Künstler, bey all seiner Zeichnung und dem Vorzug seiner vielen Instrumente, hätte besser gemacht werden können. Ihre Steine glätten sie durch ein lang fortgesetztes Reiben mit Bimstein im Wasser, und die daraus verfertigten Werkzeuge, wenigstens die wir sahen,



1778. glichen denen in den südlichen Inseln; so sind auch
 Februar. ihre Aexte und Beile, wie jene, theils von eben
 derselbigen schwärzlichen, theils von einer lehmfar-
 benen Steinart. Endlich sahen wir kleine Instru-
 mente, welche aus einem einzelnen Hanfischzahne
 bestehen, der zuweilen in dem vordern Theil eines
 Hundekiefers, oder auch in einem hölzernen Griff
 von gleicher Form eingefugt ist. Der Griff ist durch-
 bohrt und eine durchgezogene Schnur daran befesti-
 get. Diese Instrumente dienen ihnen gelegentlich
 als Messer, und sind ohne Zweifel ihre Schnitzwerk-
 zeuge.

Die einzigen Eisengeräthe, oder vielmehr Eisen-
 stücke, die wir bey ihnen fanden, und welche sie schon
 vor unserer Ankunft hatten, waren ein zwey Zoll
 langes Stück von einem eisernen Reife, mit einem
 hölzernen Griffe *); und ein anderes schneidendes
 Werkzeug, welches unsere Leute für die Spitze einer
 breiten Degenklinge hielten. Bey Erblickung dieser
 Stücke, und dem hier allgemein bekannten Gebrauche
 dieses Metalls, kamen einige unserer Herren Re-
 segefährten auf die Vermuthung, daß wir nicht die
 ersten Europäer wären, die an diese Inseln gekom-
 men sind. Meines Dafürhaltens aber läßt sich das un-
 beschreibliche Erstaunen der Einwohner bey Erbli-
 ckung und dem genaueren Augenschein unserer Schiffe,
 ihre ganzliche Unbekanntschaft mit unseren Kanonen
 und Schiesgewehr ic. mit dieser Vermuthung nicht

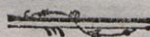
*) Dieses Stück besitzt gegenwärtig Capitain King,
 der es erhandelte.

1778.

Februar.

wohl vereinigen. Sollte es nicht andere Mittel und Wege geben, wodurch diese Bruchstücke zu ihnen gekommen sind, oder wodurch sie die Existenz eines solchen Metalls haben erfahren können, ohne mit Völkern, bey denen es gäng und gebe ist, in unmittelbarem Verkehr gestanden zu haben? Man kann sicher annehmen, daß es noch allen Insulanern der Südsee unbekannt war, als Magellan einen Weg zu ihnen fand. Denn alle Schiffe die gleich nach ihm hieher kamen, fanden keines bey ihnen. Und doch bemerkten wir auf unsern beiden letztern Reisen, daß in verschiedenen Inseln, die unseres Wissens, noch kein europäisches Schiff berührt hatte, der Gebrauch des Eisens nicht unbekannt war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Mendanna auf allen Inseln, die er auf seinen beiden Reisen besuchte, Eisen gezeigt und zurückgelassen hat. Diese Kenntniß verbreitete sich nicht nur auf alle übrigen Inseln, die mit diesen in Verkehr standen, sondern sie muß auch noch weiter gekommen seyn. Denn, gesetzt man habe auch nicht überall ein Stück dieses wichtigen Metalls zu sehen bekommen, so hat man doch so genaue Beschreibungen davon machen können, daß es, bey nachherigem Augenschein, nicht leicht zu verkennen war. Die nächste Reise, südwärts der Linie, auf welcher man sich mit den Insulanern dieser See einigermaßen eingelassen hatte, war Quiros Expedition, der auf Sagittaria, *) dem Eiland des

*) Vermuthlich Orabeire. W.



1778. Februar. schönen Volks, *) und der *Tierra del Espiritu Santo* (dem H. Geislande) an Land gieng. Auf diesen Inseln, und denen die mit ihnen einige Gemeinschaft hatten, mußte das Eisen ebenfalls bekannt geworden seyn. Nach Quiros beschiffte Le Maire und Schouten diesen Ocean. Seine Bekanntschaft mit den Südseeländern fieng weiter ostwärts an, und endigte sich mit den Cocos- und Horns-Eilanden. Mich befremdete es gar nicht, als ich im Jahre 1773 in Tongataboo ein Stück Eisen antraf, weil ich wußte, daß Tasman vor mir hier gelandet hatte. Aber gesetzt, er hätte die Freundschafts-Inseln nicht entdeckt, auf welche sonderbare Vermuthungen würden wir nicht über dieses Eisen gekommen seyn? Wir haben indessen das Räthsel oben erklärt, *) und gezeigt, wie die Einwohner dieses Metall zum zweyten male haben kennen gelernt; ein Umstand, der meiner Hypothese sehr zu Statten kömmt. Denn Neeootaboo-taboo, oder Boscawen's Eiland, wo Capitain Wallis Schiffe das Stück Eisen zurück ließen, welches ich auf Tongataboo, in Poulabo's Händen wieder fand, liegt nur einige Grade nordwärts von dieser Insel. Es ist übrigens bekannt, daß eines von Roggeweins Schiffen an den Schlimmen Inseln (Pernicious Islands) scheiterte, die, nach ihrer Lage zu urtheilen, den Einwohnern von Orabeite und den Societäts-Inseln gewiß nicht unbekannt

*) Isla de la Gente hermosa.

**) E. 2ten Band, S. 209. W.

1778.

Februar.

seyn konnten, so wenig sie auch dahin mögen gekommen seyn. Eben so gewiß ist es, daß letztere schon von Eisen wußten, als Capitain Wallis Otabeite entdeckte, und daß sie es mit großer Begierde eintauschten. Diese Kenntniß konnten sie aber nur aus den benachbarten Inseln, wo es anfänglich zurück blieb, erhalten haben. Wir hörten sogar seit dem, aus ihrem eigenen Munde, daß sich die Sache so verhalte, und man erzählte uns, daß dieses Metall, vor Capitain Wallis's Ankunft, in so hohem Werthe gewesen wäre, daß ein otabeitisches Oberhaupt mit zwey eisernen Nägeln, die er irgendwo bekommen habe, sich keinen geringen Vortheil dadurch erworben hätte, daß er sie an seine Nachbarn zum Löcherbohren verließ, wenn sie mit ihren eigenen Werkzeugen nicht fortkommen konnten. *) Jene Societäts-Insulaner, die wir in Wateoo fanden, waren lange ehe sie hieher verschlagen wurden, mit dem Eisen und dessen Gebrauche bekannt, und wenn sie auch, wahrscheinlicher Weise, kein Stück davon bey sich hatten, so konnten sie doch dieses nützliche

*) Pater Cantova gedenkt einer ähnlichen Speculation, die er bey den Oberhäuptern der Carolinen-Inseln wahrgenommen hatte. „Si par hazard un Vaisseau étranger laisse dans leurs isles quelques vieux morceaux de fer, ils appartiennent de droit aux *Tamoles*, qui en font faire des outils, le mieux qu'il est possible. Ces outils sont un fond, dont le *Tamole* tire un revenu considérable, car il les donne à louage, et ce louage se paie assez cher. „ p. 314.



1778. Metall so deutlich beschreiben, daß die Wateoo-
 aner es nun auch kennen mußten. Diese mögen
 Februar. ihrer Seits wieder, was sie davon gehört, den
 Zervey's = Eiländern mitgetheilt haben, und nun
 läßt sich die große Begierde nach Eisen erklären,
 die wir bey unserm kurzen Aufenthalte an diesen
 Inseln wahrgenommen haben.

Erwägt man alle diese Umstände, so läßt sich
 leicht begreifen, wie die Kenntniß des Eisens sich
 über diesen ganzen Ocean und über Inseln verbrei-
 tete, die nie mit Europäern in unmittelbarem Ver-
 kehr gestanden hatten. Eben so natürlich ist es, daß
 in allen Gegenden, wohin nur der Ruf davon ge-
 drungen, oder ein kleiner Vorrath davon zurückge-
 blieben war, bey den Einwohnern die Begierde nach
 diesem entbehrten Gute, oder nach einem größern Vor-
 rathe, ausserordentlich mußte rege geworden seyn.
 Die Anwendung auf vorliegenden Fall ist nicht schwer.
 Die Einwohner von Atooi und Onebeeow, wo-
 hin, vor uns, gewiß keine Europäer gekommen
 sind, können ihre Eisenstücke von den Inseln bekom-
 men haben, die zwischen ihnen und den Ladronen
 oder Diebs-Inseln liegen, und seit Magalhaens
 Reise, von den Spaniern oft besucht worden sind.
 Oder sollte die allzuwestliche Lage der Diebsinseln
 unsere Erklärung etwas unwahrscheinlich machen, so
 liegt ja gerade windwärts das ausgebreitete veste
 Land von America, wo sich die Spanier seit mehr
 als zweyhundert Jahren niedergelassen haben, in
 welchem beträchtlichen Zeitraume so manches Schiff

an jenen Küsten mag zu Grund gegangen seyn. 1778.

Wäre es denn etwas so außerordentliches, wenn ein Februar.

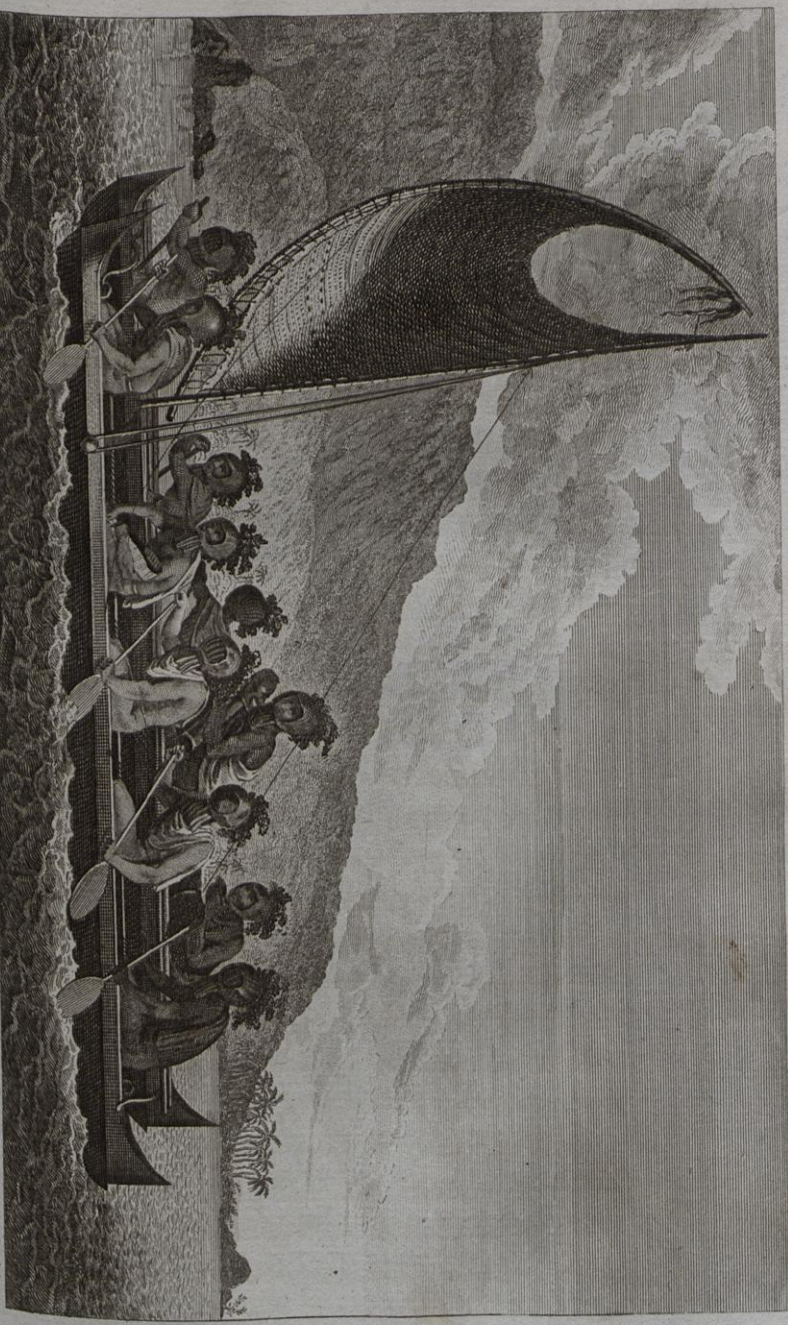
Theil des Bracks, woran Eisen befindlich war, zu weilen von dem östlichen Passatwinde an eine der zerstreueten Inseln, in diesem breiten Oceane, wäre angetrieben worden? Die große Entfernung der Insel Atooi von America kann dieser Annahme nicht im Wege stehen, wenigstens sie nicht über den Haufen werfen. Fast alle Jahre gehen spanische Schiffe über diesen Ocean; wie oft kann es auf einer so langen Fahrt nicht geschehen, daß Mastbäume mit ihrem Zugehöre verlohren gehen, oder Tonnen mit eisernen Meisen, oder andere mit diesem Metall versehene Stücke über Bord fallen und hernach an Land getrieben werden? Doch dies sind nicht blos Möglichkeiten und Vermuthungen. Einer meiner Leute fand wirklich in einem Hause zu Wymoa ein Stück Holz, welches, seiner Meinung nach, von einer Johre oder Pechtanne war. Es war wurmstichig, und die Einwohner gaben ihm zu verstehen, es sey von den Wellen an's Ufer getrieben worden. Noch mehr; sie bezeugten ausdrücklich, daß sie die kleinen Eisenstücke, die wir bey ihnen fanden, von einer östlich gelegenen Gegend her bekommen hätten.

Ich kehre von meiner Abschweifung zurück, — wenn man anders hieher gehörige Umstände mit diesem Namen belegen kann — und komme wieder auf meine Bemerkungen in Atooi, und zwar auf die Beschreibung der dortigen Kähne. Inögemein sind



1778. sie gegen vier und zwanzig Fuß lang; ihr unterer
 Februar. Theil besteht mehrentheils aus einem einzigen Stück
 Holz oder Blocke, welcher bis zur Dicke eines,
 oder ein und eines halben Zolles ausgehöhlt ist, und
 an jedem Ende spitz zuläuft. Jede Seitenwand
 besteht aus drey, etwa einen Zoll dicken Brettern,
 welche genau in das Untertheil eingefugt und mit
 Schnüren daran befestiget sind. Das Vorder- und
 Hintertheil des Rahns geht nur wenig aufwärts, und
 beide endigen sich in eine Schärfe, gleich einem
 Keile; doch nimmt hier die Schärfe schneller ab, so
 daß die beiden zusammenlaufenden Seitenbretter am
 Ende über einen Fuß höher sind als die Seitenwän-
 de. Aus Herrn Webbers hier angefügter Zeich-
 nung, wird man sich von ihrem Bau eine bessere Vor-
 stellung machen können, als aus meiner Beschreibung.
 Da die Breite der einzelnen Rähne — denn sie
 haben auch Doppeltkähne, wie auf den andern In-
 seln, — nicht mehr als funfzehn bis achtzehn Zoll
 beträgt, so sind sie mit Auslegern versehen, die
 sowohl in Ansehung der Gestalt, als der geschick-
 ten Manier, mit welcher sie angebracht sind, alle
 übertreffen, die ich sonst gesehen habe. Die Ruder
 waren gerade so, wie wir sie bisher überall ange-
 troffen hatten. Einige Rähne haben, wie auf den
 Freundschafts-Inseln, ein leichtes dreyeckiges
 Seegel, zwischen Mast und Spriet ausgespannt.
 Die Seile, deren sie sich bey ihren Rähnen bedie-
 nen, sind, wie die Schnüre, die sie bey ihrer Fi-
 scherey gebrauchen, stark und gut gearbeitet.

Cook's Tigger Oahu.



AGENCY OF THE S. A. WORTHINGTON ISLANDERS ROMERS MARRIED.

PLATE 81.

1794

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÜTTINGEN

1778.

Februar.

Was wir von ihrem Feldbaue sahen, beweiset zur Genüge, daß sie hierinn keine Neulinge sind. Ich habe bereits des Thales erwähnt, welches man als eine ununterbrochene Pflanzung von Taro und einigen andern Produkten ansehen kann, wo überall die fleißigste Warte hervorschien. Bey den Pataten-Feldern, welche, wie die Pflanzungen von Zuckerrohr und Pisang, in den höhern Gegenden liegen, ist durchgehends gleiche Regelmäßigkeit beobachtet. Diese Felder und Anlagen haben alle eine abgemessene Figur, und bilden entweder gleichseitige oder längliche Vierecke; aber keines hat irgend eine Art von Gehäge oder Vermarkung; man müßte denn die Gräben in den tiefen Gründen dafür annehmen, die aber wahrscheinlicher, nur die Wässerung der Tarowurzeln zur Absicht haben. Man kann also den großen Ueberfluß und die Güte der hiesigen Produkte vielleicht eben so wohl der gutverstandenen Pflege der Einwohner, als der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens zuschreiben, der sich übrigens für diese Pflanzenarten besser schicken mag, als für Brodbäume und Cocospalmen. Von beiden letztern sahen wir nur wenige, und auch diese schienen nicht gut fortzukommen. Aus diesem Grunde hält man es auch hier mehr mit dem Anbau jener Produkte, ob sie gleich mehr Warte und Pflege erfordern. So erfahren übrigens die Einwohner im Feldbaue zu seyn scheinen, so zeigt doch der allgemeine Anblick der Insel, daß noch weit mehr Land urbar zu machen wäre, mithin wenigstens noch drey mal so viel Menschen,



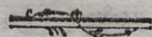
1778. als sie gegenwärtig hat, darauf könnten ernähret
 Februar. werden; denn der ungleich größere Theil der Insel
 liegt jetzt ganz öde, obgleich das Erdreich von eben
 so guter Beschaffenheit zu seyn scheint, als in den
 angebauten Gegenden. Es ist also zu vermuthen,
 daß die Bevölkerung hier nie dermaassen zunehme,
 daß die Einwohner zum Anbau der nöthigen Nah-
 rungsmittel, die ganze Oberfläche ihrer Insel nöthig
 hätten. Was dieser Vermehrung im Wege stehe,
 hatten wir bey unserm kurzen Aufenthalte nicht Ge-
 legenheit zu untersuchen.

Ich habe zwar keine Befehlshaber von einigem
 Ansehen bey ihnen bemerkt, doch sagten uns die
 Eingebornen, es hielten sich deren verschiedene in
 Atooi auf, vor welchen sie, zu Bezeugung ihrer
 Unterthänigkeit, sich zur Erde niederwürfen. Diese
 Ehrebeugung wird hier Zamoea oder Moe genennt,
 und kommt mit dem Moe-Moea der Freunds-
 schaftsinselfn überein. Ich kann nicht sagen, ob
 es Schüchternheit von Seiten dieser Oberhäupter
 war, daß wir keinen zu sehen bekamen, oder ob sie
 wirklich gerade zu der Zeit abwesend waren; aber
 nachdem ich die Insel verlassen hatte, kam einer
 dieser Vornehmen zum Vorschein, und legte bey
 Capitain Clerke, am Bord der Discovery, einen
 Besuch ab. Er kam in einem Doppelfahne und
 machte es eben so, wie der König der Freundschafts-
 Inseln; er kehrte sich nämlich nicht an die kleinen
 Rähne, die ihm in Weg kamen, sondern stieß gegen
 sie, oder fuhr über sie hinweg, ohne an ein kleines

1778.

Februar.

Ausbeugen zu gedenken. Den armen Leuten, die darinn saßen, war es auch nicht einmal möglich auszuweichen, weil sie ihre Fahrzeuge nicht mehr regieren konnten, sondern alle bey seinem Anblick aus Ehrerbietung niederfallen und liegen bleiben mußten, bis er vorbei war. Seine Begleiter halfen ihn in das Schiff, und setzten ihn auf die Gallerie des Hinterverdeckts. Sie selbst stellten sich in einen Kreis um ihn her, indem sie einander bey den Händen hielten, und niemanden, ausser dem Capitain Clerke, sich ihm zu nähern erlaubten. Er war noch jung und vom Kopf bis zu Füßen mit Zeugen bekleidet. Er hatte eine junge Frauensperson bey sich, die vermuthlich seine Gemahlin war. Man nannte ihn *Thamabano*. Capitain Clerke machte ihm einige Geschenke, und erhielt dagegen eine große Schale, die von zwey nicht übel gezeichneten und geschnitzten menschlichen Figuren getragen wurde. Man sagte unsern Leuten, dieses Gefäß fülle man mit *Kava*, oder wie es die Orabeiter aussprechen, mit *Awa*, welches Getränk man hier, wie in andern Inseln dieses Oceans, liebt und auf eben die Weise zubereitete. Capitain Clerke konnte diesen vornehmen Mann nicht überreden, weder herab in die Kajüte zu kommen, noch sonst sich von dem Platze zu bewegen, wo ihn seine Begleiter zuerst hingebracht hatten. Nach einigem Aufenthalte auf dem Verdecke, brachte man ihn wieder in den Kahn, und er fuhr, unter den nämlichen Ehrenbezeugungen, von Seiten der Eingebornen, auf



1778. die Insel zurück. Am folgenden Tage wurde Capitain Clerke durch verschiedene Botschaften, ans
 Februar. Land eingeladen, und man sagte, daß das Oberhaupt bey dieser Gelegenheit ein sehr ansehnliches Geschenk für ihn bereit hielt. Allein Herr Clerke, dem es daran gelegen war, in See zu stechen, und die Resolution nicht zu verlihren, hielt es nicht für rathsam, die Einladung anzunehmen.

Unser Umgang mit den Eingebornen war viel zu kurz, und unsere eingezogenen Nachrichten zu unvollständig, als daß wir über ihre Regierungsform ein gründliches Urtheil fällen könnten. Da wir indessen eine so große Uebereinstimmung in den Sitten und Gebräuchen dieser und anderer bisher besuchten Inseln bemerkt haben, und besonders in der Ehrerbietung, die man den Oberhäuptern bewieß; so läßt sich nicht ohne Grund vermuthen, daß sie auch in diesem Stücke mit einander übereinkommen. Wahrscheinlich mögen auch diese Inseln, wie jene, öfters mit einander Krieg führen. Dieses läßt sich schon aus der Menge Waffen, die wir bey ihnen sahen, und der trefflichen Ordnung und Sorgfalt, mit der sie aufbewahrt werden, schließen; allein wir hörten die Bestätigung dieser Vermuthung aus ihrem eigenen Munde, und, so viel wir verstanden, sind nicht nur öfters verschiedene Bezirke der Insel selbst mit einander, sondern auch diese mit ihren Nachbarn von Oneebeow und Orrehoua in Kriege verwickelt. Dieses ist vermuthlich auch die einige Ursache, von jenem bereits er-

wähnten Mißverhältnisse der unbeträchtlichen Volksmenge zu dem großen Umfange des noch urbar zu machenden Landes.

1778.
Februar.

Ihre Speere oder Lanzen sind von schönem, Kastanienbraunen Holze, vortreflich polirt, und zuweilen an einem Ende mit einem Widerhacken versehen, am andern aber platt und zugespitzt. Ausser diesen haben sie eine Art Waffen, die wir zuvor noch nicht gesehen hatten, wovon auch sonst kein Seefahrer, bey irgend einer der Südsee-Inseln, Erwähnung thut. Es ist nämlich eine Art von Dolch, der etwa anderthalb Fuß lang, an einem oder auch an beiden Enden zugespitzt ist, und an der Hand vermittelst einer Schnur befestiget wird. Dieser Dolche bedienen sie sich im gedrängten Handgemenge, wozu sie sich auch gut zu schicken scheinen. Einige könnte man Doppeldolche nennen; denn der Griff daran ist in der Mitte, und man kann damit um so bequemer die Stöße auf mehr als einer Seite anbringen. Sie haben auch Bogen und Pfeile. Doch sahen wir ihrer nur wenige, und diese waren so schwach und leicht gearbeitet, daß sie wohl schwerlich in ihren Schlachten davon Gebrauch machen werden. Das Messer oder die Säge, deren oben gedacht worden, und womit sie die Leichname der Erschlagenen zerschneiden, kann man auch zu ihren Waffen rechnen, indem sie bey Handgemengen Schnitte und Stiche damit führen. Es ist ein kleines, flaches, hölzernes Instrument, etwa einen Fuß lang, von länglicher Form, an den Ecken abgerundet, und

1778. mit einem Griffe versehen, fast wie eine Art der
 Februar. neuseeländischen Patoos; allein die Schärfe
 sind rings umher mit vest eingelassenen Haarfischzäh-
 nen besetzt, deren Spitzen alle auswärts gekehrt sind.
 Durch den Griff geht gemeiniglich ein Loch, wodurch
 eine lange Schnur gezogen, und beym Gebrauche
 etliche mal um das Handgelenke gewunden wird.
 Wir vermuthen, daß sie bey gewissen Gelegenheiten
 sich der Schleudern bedienen; denn wir bekamen
 einige Stücken Blutstein, (*haematites*) denen
 man durch Kunst eine eysförmige Gestalt gegeben
 hatte, die aber der Länge nach entzwey geschnitten
 waren, und in der Mitte der abgerundeten Seite
 eine schmale Kerbe hatten. In diese sahen wir einen
 Insulaner eine nicht gar dicke Schnur legen; die
 Schnur wolte er uns durchaus nicht verkaufen, ob
 er gleich nicht die geringste Schwierigkeit machte,
 uns den Stein zu überlassen, der wenigstens ein
 Pfund wog, und wenn er mit hinlänglicher Stärke
 geschleudert wird, seinen getroffenen Mann gewiß
 erlegen muß. Wir sahen auch noch ovale, gut po-
 lirte Stücken Weisstein, die an beiden Enden etwas
 spitz zuliefen, und den Steinen, die wir im J. 1774
 in Neu-Caledonien gesehen hatten, und gleich-
 falls zu Schleudern dienten, ziemlich ähnlich waren.

Was wir von ihren gottesdienstlichen Gebräu-
 chen, und von den damit so nahe verknüpften An-
 stalten, in Ansehung ihrer Toden, erfahren konn-
 ten, ist bereits erzählt worden. Da nichts die große
 Verwandtschaft der Sitten dieser Völker mit den

Sitten der Einwohner auf den Societäts und Freundschafts Inseln in ein helleres Licht setzen kann, so will ich noch einige Umstände zu mehrerer Bestätigung beybringen, die zugleich zeigen werden, wie auch die geringste der unzähligen Abänderungen, deren gewisse wenige, allgemeine Grundbegriffe fähig sind, eine Nation von der andern unterscheiden könne. Die Einwohner von Tongataboo beerdigen ihre Toden auf eine sehr anständige Weise; sie begraben auch ihre Menschenopfer, aber, unsers Wissens, bringen sie kein Thier, selbst nicht einmal Gewächse zur Opfergabe. Die Otabeiter begraben ihre Toden nicht, sondern setzen sie in freye Luft, bis Zeit und Fäulniß die Theile aufgelöst hat, da sie denn endlich blos die Knochen verscharren. Ihre Menschenopfer werden hingegen ganz begraben. Sie bringen auch ihren Gottheiten Thiere und Pflanzenprodukte zum Opfer; allein auf die geweihten Plätze, wo diese feyerlichen Handlungen vorgehen, wenden sie nicht die geringste Sorgfalt. Ihre meisten Morais sind verfallen, und zeigen offenbare Spuren von Vernachlässigung. Die Einwohner von Atooi begraben, wie die Tongatabooaner, sowohl ihre Toden als ihre Menschenopfer, aber sie haben dieses mit den Otabeitern gemein, daß sie sich wenig um die Unterhaltung ihrer gottesdienstlichen Plätze bekümmern, und ihren Gottheiten ebenfalls Gewächse und Thiere zum Opfer darbringen.

Das Taboo findet in Atooi in seinem ganzen Umfang Statt, und scheint hier noch strenger als in

1778.

Februar.

1778.

Februar.

Tongataboo zu seyn; denn bey jeder Gelegenheit, fragten die Einwohner aus lebhafter Aengstlichkeit, uns ja nicht unzufrieden zu machen, ob dieses oder jenes, was sie zu sehen verlangten, oder wir ihnen nicht zeigen wollten, taboo, oder, nach ihrer Aussprache, tafoo sey. Die Maia, Raä, oder die verbotenen Dinge in den Societäts-Inseln sind vermuthlich das nämliche; aber wie es scheint, sind die Einwohner von Atooi in diesem Stücke nicht so bedenklich, außer in Ansehung ihrer Toden, woben sie uns weit abergläubiger vorkamen, als alle die andern. Doch wir sind mit dergleichen Umständen nach viel zu wenig bekannt, als daß wir hierüber entscheiden könnten. Nur will ich noch hinzufügen, um die Uebereinstimmung dieser und jener Völker in andern gottesdienstlichen Sachen zu zeigen, daß hier die Priester oder Tahounas so zahlreich sind als in den andern Inseln; wenn wir anders bey unsern kurzen Aufhalten sagen können, daß alle diejenigen Priester gewesen sind, die ihre Poore oder Gebete hersagten.

Was man auch sonst noch für Aehnlichkeiten zwischen den Sitten der Einwohner von Atooi und der Otaheter entdecken mag, so ist doch keine auffallender, als die Uebereinstimmung der Sprache; denn man kann beynahе sagen, daß man in beiden Inseln Wort für Wort einerley Sprache spreche. Wir bemerkten zwar dann und wann Worte, welche vollkommen wie in Neu-Seeland, und den Freundschafts-Inseln ausgesprochen wurden;

1778.

Februar.

allein, wenn gleich alle vier Mundarten unstreitig zu einer Hauptsprache gehören, so haben doch die Eingebornen von Atoot, überhaupt weder die ganz harte Kehlausprache der erstern, noch die etwas gemilderte der letztern; sondern sie haben nicht nur die sanftere Modulation der Otabeiter angenommen, sondern auch alle Eigenheiten ihrer Sprache; ihre Affixe und Suffixe, oder die einzelnen, vor oder an das Wort gehängten Sylben, um das Verhältniß der Bedeutung dadurch zu bestimmen; so gar, bey ihren Gesängen, eben dasselbe Zeitmaß und gleiche Tonweise, obzwar auf eine minder angenehme Art. Wer die hiesige Sprache zum erstenmal hört, mag vielleicht einige Verschiedenheit mit der Otabeitischen darinn entdecken; man muß aber bedenken, daß die Otabeiter bey ihrem häufigen Umgang mit den Engländern, gewisser Maassen gelernt haben, sich nach unserer Unkunde in ihrer Sprache zu richten, und wenn sie sich mit uns unterredeten, nicht nur die allergeeinsten Ausdrücke gebrauchten, sondern auch sogar unsere verdorbene Aussprache annehmen. Denn wenn sie sich unter einander besprachen, und sich nach ihrem gehörigen Redebrauch richteten, verstanden es selbst diejenigen unter uns mit harter Mühe, die am meisten mit dieser Sprache bekannt waren. Herr Anderson, welcher keine Gelegenheit versäumte, Materialien für diejenigen zu sammeln, die den Wanderungen der verschiedenen Stämme, oder Familien, welche die Erde be-

Dritter Th. M

1778.
Februar.

völkerten, nachgehen wollen, und aus der Verwandtschaft der Sprache den stärksten Beweis eines gemeinschaftlichen Ursprungs nehmen, hat ein Wörterverzeichnis der atooischen Mundart zusammengetragen.

Wie sollen wir aber diese Verbreitung einer einzigen Nation über eine Menge so weit aus einander gelegener, und in allen Gegenden des stillen Meeres zerstreuten Inseln erklären? Man findet sie von Neu-Seeland an, in Süden, bis zu den Sandwichs-Inseln in Norden; und in anderer Richtung, vom Oster-Ziland an, bis zu den Neuen Hebriden, also in einer Strecke von sechzig Breitengraden, oder zwölf hundert grossen Seemeilen, von Norden nach Süden, und drey und achtzig Graden der Länge, oder sechzehnen hundert und sechzig Seemeilen von Osten nach Westen. Wie viel weiter in jeder dieser Richtungen sich ihre Kolonien erstrecken, ist noch unbekannt, aber nach unsern Erfahrungen, sowohl auf dieser als den beiden vorhergehenden Reisen, zu urtheilen, kann man unbedenklich behaupten, daß diese Völkerschaft, wo nicht die zahlreichste, doch bey weitem die ausgebreiteste des Erdkreises ist. *)

Wären die Sandwichs-Inseln in ältern Zeiten von den Spaniern entdeckt worden, so würden diese ohne Zweifel ihre vortrefliche Lage benutzen, und aus Atooi, oder einer andern dieser Inseln, einen bequemen Erfrischungsplatz für ihre Schiffe, die

*) Man sehe mehreres über die Ausbreitung dieser Kolonien in der Einleitung.

1778.

Februar.

jähelich von Acapulco nach Manila segeln, gemacht haben. Diese Inselgruppe liegt fast gerade halben Wegs zwischen Acapulco und Guam, einer der Ladronen, welche gegenwärtig ihr einziger Haven ist, wenn sie diesen unermesslichen Ocean durchkreuzen. Es würde sie auch von ihrem gewöhnlichen Fahrtstriche um keine Woche lang abgebracht haben, wenn sie hier angelegt hätten; sie hätten auch nicht zu befürchten gehabt, von ihrem Laufe abzukommen, da diese Inseln noch unter dem Einfluß des östlichen Passatwindes gelegen sind. Auch unsern Vulkaniers, oder westindischen Freybeutern, würde eine Bekanntschaft mit den Sandwichinseln trefflich zu Statten gekommen seyn, die zuweilen von der Küste von America nach den Diebsinseln schiffen, und kaum so viel Wasser und Mundvorrath bey sich haben, daß sie ihr Leben hinfristen können. Hier hätten sie zu allen Zeiten Ueberfluß an Nahrungsmitteln gefunden, und wären, binnen Monatsfrist, bey der sichersten Fahrt, gerade an dem Theil von Californien gewesen, wo sie dem Manila-Schiffe begegnen mußten. Oder sie wären im schlimmsten Falle, in Zeit von zwey Monaten wieder mit wohlbehaltenen, ausgebesserten Schiffen an die Küste von America gekommen. Wie glücklich wäre Lord Anson gewesen, und wie vielem Ungemach wäre er nicht entgangen, wenn er gewußt hätte, daß auf halbem Wege zwischen America und Tinian, eine Inselgruppe läge, die allen



1778. seinen Bedürfnissen so reichlich hätte abhelfen können! Der vortrefliche Geschichtschreiber seiner Reise
Februar. würde auch von diesen Inseln ein ungleich reizenders Gemählde geliefert haben, als ich in diesem Hauptstücke zu entwerfen im Stande war.